



## **Zwei Erstaufführungen und viele Klassiker**

### **Eine Presseschau der Premieren im November und Dezember 2023**

Mit **BAJAZZO DARF NICHT PLATZEN** feierte im Dezember eine neue Version von Brad Carrolls und Peter Shams beliebtem Musical **LEND ME A TENOR** im Theater Pforzheim ihre deutschsprachige Erstaufführung. Im Gegensatz zur Vorlage von Ken Ludwig und der ersten Musicalfassung (**OTELLO DARF NICHT PLATZEN**) ist in dieser Neubearbeitung der den täglichen Theaterwahnsinn karikierenden Verwechslungskomödie um einen italienischen Startenor, der in Cleveland eine Operndarbietung geben soll, die überholte Praxis des Blackfacings durch das Anlegen einer Clownsmaske ersetzt. Entsprechend steht statt Verdis „Otello“ nun Leoncavallos „Pagliacci“ („Der Bajazzo“) auf dem Programm.

Birgit Metzbaur beschreibt das Stück in den Badischen Neuesten Nachrichten als „echte Boulevard-Komödie mit viel Musik und Tanz“ und lobt den „irrwitzigen Vertuschungs- und Verwechslungsspaß“. Die Musik sei „turbulent und witzig, mit einer schrillen Mixtur aus Big Band, Operette und natürlich Oper“. Michael Müller spricht in der Pforzheimer Zeitung von einem „Theaterspaß mit einer Mischung aus Big-Band-Sound, schmissigen Songs, rasanten Steppnummern, irrwitzigen Gangs und beliebten Opernzitaten“. Auch Dieter Schnabel lobt im Mühlacker Tagblatt die Produktion mit den Worten „Schlag auf Schlag von einer Überraschung zur anderen“.

Harry Schmidts Rezension in der Ludwigsburger Kreiszeitung weiß ähnlich Positives über das Musical mit seinem „mustergültigen Komödienstoff“ zu berichten. Zur Musik der „flotten Verwechslungskomödie“ schreibt er: „Neben Anleihen an Swing, Operette und Filmmusik kommt natürlich auch die Oper nicht zu kurz.“ Sein Fazit: „Einhundert Prozent Musical ist die zentrale Botschaft ‚Sei Du selbst‘ im Finale. [...] Zwei Dreiviertelstunden turbulente Musiktheaterunterhaltung mit viel Witz und Humor.“

Ein weiteres Musicalhighlight konnte man seit November im English Theatre Frankfurt bewundern: Die (abgesehen von einer kurzen schwedischen Produktion) europäische Erstaufführung des Broadwayhits **SOMETHING ROTTEN!** von Wayne und Karey Kirkpatrick, in dem die Werke William Shakespeares ebenso klug und unterhaltsam parodiert werden wie das Genre Musical selbst. Von einem „Riesenspaß“ spricht Sylvia Staude in der Frankfurter Rundschau, während bei Nicole Nadine Seliger in der FAZ von einem „mitreißenden Musical, das gute Laune macht“ die Rede ist. In der Hessenschau wird das Stück als „Mischung von ‚Monty

Pythons Spamalot' und ‚Shakespeare in Love‘“ beschrieben, während Jan Tussing im SWR von einem „Musical über die Entstehung des Musicals“ spricht.

Etwas ausführlicher geht Markus Gründig bei kulturfreak.de auf das außergewöhnliche Stück ein: „Die Autoren John O’Farrell, Wayne und Karey Kirkpatrick haben mit SOMETHING ROTTEN! ein rasantes Musical geschaffen, das unaufhörlich Referenzen zu etlichen anderen Musicals bietet.“ Besonders die vielen Anspielungen auf Musicals wie „A Chorus Line“, CATS, „Cabaret“ oder ANATEVKA hebt Gründig lobend hervor. Dabei sei die Musik von SOMETHING ROTTEN! kein Eklektizismus. „Die schmissigen und eingängigen Songs (wie ‚Welcome to the Renaissance‘, ‚God, I Hate Shakespeare‘ oder ‚A Musical‘) sind“, so Gründig, „originell und vielseitig“.

„Eine unterhaltsame Reise in die Zeit von William Shakespeare mit viel schwarzem Humor und unzähligen Musical-Parodien“, heißt es in Jens Alsbachs Rezension auf Musicalzentrale. „Mit einem Score voller Showstopper [ist das] Musical eine Liebeserklärung an das Genre selbst.“ Gerade der letzte Aspekt wird von Alsbach als große Stärke des Stücks hervorgehoben. „Der große Coup dieses Musicals ist die Verneigung vor – und auch die Parodie – der Sparte selbst“, so Alsbach. „Das Buch von Karey Kirkpatrick und John O’Farrell strotzt nur so von Anleihen aus diversen Broadway-Shows und alleine der Song ‚A Musical‘ enthält mehr als zwanzig Hommagen an bedeutende Broadway-Shows (u. a. RENT, ‚Sweet Charity‘ oder ‚A Chorus Line‘), die clever in Text und Choreografie eingewebt sind.“ Die Songs seien „im Stil klassischer Broadway-Shows“ gestaltet. Sein Fazit lautet: „Auch wenn jedes kleinste Detail vielleicht nur für Musical-Nerds erkennbar ist, entsteht im Laufe der Geschichte eine spannende ‚Welches Musical war das noch gleich?‘-Challenge, die Spaß macht und für den einen oder anderen Pausen-Talk sorgt.“

Neben Neuproduktionen gab es auch eine ganze Reihe Genreklassiker, die in den vergangenen Monaten in neuen Inszenierungen Premiere hatten: So zeigt das Theater Koblenz mit COMPANY aktuell Stephen Sondheims ersten großen Musicalerfolg. Von einem „epischen New-York-Musical“ spricht Claus Ambrosius in der Rhein-Zeitung, während auf Musicalzentrale der Kern des Stücks treffend zusammengefasst wird: „Hinter einer glitzernden Komödienfassade untersucht COMPANY die Fragen des Zusammenlebens in unserer Gesellschaft.“

Auch das Tiroler Landestheater Innsbruck hat mit SUNSET BOULEVARD von Andrew Lloyd Webber einen modernen Musicklassiker ins Programm genommen. Das „opulente Musical“ mit vielen „musikalischen Ohrwürmern“ sei, so Barbara Unterthurner in der Tiroler Landeszeitung, „eine Abrechnung mit den Tricks der Traumfabrik, die das Junge und Schöne ins Scheinwerferlicht rückt und so beständig neue Stars produziert, während die einstigen Ikonen untergehen.“ Susanne Preglau bezeichnet das Musical in ihrer Rezension auf schoepfblog.at ebenfalls als „sarkastische Abrechnung mit der Traumfabrik und den Schattenseiten der Filmindustrie“. Lloyd Webbers Musik mit ihren „mitreißenden Songs“ spiegle „die Ära Hollywoods um 1950 und liefert große Songs für die Hauptdarsteller“.

ANATEVKA, ein weiterer Musicklassiker, der auch im 60jährigen Jubiläum seiner Broadway-Uraufführung nichts an Wirkung einbüßt, hatte an gleich zwei Theatern Premiere. Anlässlich der Produktion im Saarländischen Staatstheater schreibt Kurt Bohr im OPUS Kulturmagazin, ANATEVKA sei ein Stück, dass den „Nerv unserer Zeit in ganz besonderem Maße“ treffe. Die Dialoge seien „zumeist in feine Ironie getaucht, gepaart mit anreizendem Humor, der auch in schwierigsten Situationen noch durchschimmert.“ In der Sendung „Region am Sonntag“ des Saarländischen Rundfunks heißt es: „Diese Geschichte ist so überzeitlich, dass man das Stück immer aufführen kann. [...] Im Großen und Ganzen handelt es sich um ein Plädoyer für

Humanität, Freiheit und gegen Antisemitismus.“ Auch Dagmar Hub betont in der Neu-Ulmer Zeitung anlässlich der Premiere im Theater Ulm die Aktualität des Musicals, bei dem „die Parallelen zur traurigen Realität erstaunen“.

Mit Frank Wildhorns DER GRAF VON MONTE CHRISTO feierte auch im Theater Lüneburg jüngst ein weithin beliebtes Musical Premiere. Wildhorns Musik beschreibt Hans-Herbert Jenckel im Winsener Anzeiger als „höchst effektiv“, wobei sich der Komponist „für seinen Breitwand-Sound aus allen Genres“ bediene und so „maximales Pathos und Drama“ schaffe. André Böke spricht auf Musicalzentrale von „epischen Melodien“ und einer „opulenten Orchestrierung“. Weiter heißt es hier: „Wildhorns Stärke sind seine großen, episch klingenden Melodien und Songs, die sich von zurückhaltender Stille zu wahren Belting-Salven entwickeln. Was bei DRACULA und JEKYLL & HYDE die großen Opener und Aktfinale sind, zieht sich bei DER GRAF VON MONTE CHRISTO nahezu durchgängig durch die Partitur: Ein Wuchtsong jagt den nächsten, ein kraftvoller Endton reiht sich an den anderen.“

Auch im Operetten-Bereich gab es in den letzten Monaten spannende Premieren: Im Theater Ulm wurde Franz Léhars GIUDITTA aus dem Jahr 1934 gegeben, das laut Franziska Wolfinger in der Ausburger Allgemeinen noch immer „brandaktuell“ sei. Das Werk werde oft „in die Schublade ‚Operette‘ gesteckt“, so Wolfinger, „dabei erfüllt GIUDITTA viele der typischen Operetten-Merkmale nicht – hat neben einigen heiteren Momenten nicht einmal ein Happy End, ist weder Komödie noch Tragödie“. Manfred F. Kubiak lobt in der Heidenheimer Zeitung die „lyrisch-dramatische Welt“ der „in Summe großartigen Partitur“ mit ihren „höchst gefährlichen Ohrwürmern“.

Ein besonderes Highlight bekam das Publikum schließlich im Theater Krefeld zu sehen: die Jazz-Operette BALL IM SAVOY von Operetten-Großmeister Paul Abraham. Von einer „spannenden Reise durch die Musik des frühen 20. Jahrhunderts“ spricht Markus Lamers im Opernfreund, während Klaus Niehörster in seiner Rezension für die Rheinische Post besonders die Ohrwurm-lastige Musik des „temporeichen und schwungvollen Stücks“ lobt: „Bleibende Eindrücke vermittelten langsame Walzerklänge, gefühlsbetonte Solonummern, Melodien werden immer wieder aufgegriffen.“

Text: Patrick Mertens

© Copyright 2024  
MUSIK UND BÜHNE Verlagsgesellschaft mbH  
Bahnhofstraße 44-46  
65185 Wiesbaden  
Fon (0611) 360 383 -00  
Fax (0611) 360 383 -11  
Geschäftsführer: Stephan Kopf  
HRB Wiesbaden 4656  
Ust-IdNr.: DE 113 866 866  
E-Mail [post@musikundbuehne.de](mailto:post@musikundbuehne.de)  
Website [www.musikundbuehne.de](http://www.musikundbuehne.de)